Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 32 (1887)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

32. Jahrgang. 1887.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 19. Erscheint jeden Samstag. 7. Mai.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Die drei Säulen der Zillerschen Didaktik. VI. — Die permanente Schulausstellung in Neuenburg. — Ein untrügliches Kennzeichen wahrer Lehrertreue. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Literarisches. —

R. Die drei Säulen der Zillerschen Didaktik.

VI.

a. *Die Kulturstufen.*

1) Es darf ohne Bedenken zugegeben werden, dass im allgemeinen eine gewisse Übereinstimmung zwischen der Entwicklung der *Menschheit* und derjenigen des einzelnen *Individuums* vorhanden ist. Schon Goethe hat in den Gesprächen mit Eckermann hervorgehoben, dass die Jugend, wenn auch die Welt im ganzen fortschreitet, doch immer wieder von vorn anfangen und als Individuum die Epochen der Weltkultur durchmachen muss. Herbart und andere haben den gleichen Gedanken teils nur angedeutet, teils klar und bestimmt ausgesprochen. Allein diese Übereinstimmung gilt doch nur im allgemeinen; sie ist bloss eine *Analogie*, kein völliger *Parallelismus* beider Entwicklungsreihen. Das christliche Kind tritt ja mit seiner Geburt schon in gewisse höhere Kulturverhältnisse ein und muss nicht die ganze Stufenleiter von vorn beginnen. Es braucht nicht erst ein kleiner Heide, dann ein kleiner Jude zu werden, um schliesslich die christlichen Kulturelemente in sich aufzunehmen, da es sie von Anfang an täglich in der sittlichen Atmosphäre, in der es lebt, einatmet. Ziller, der unzweifelhaft durch jene Äusserungen früherer Schriftsteller veranlasst worden ist, seine Theorie der kulturhistorischen Stufen aufzustellen, weitet die Analogie zwischen der individuellen und der generellen Entwicklung zu einem völligen Parallelismus aus. Dadurch wird ein an sich wahrer Gedanke in sein Gegenteil verkehrt, und dies ist das Fundament, auf welchem die erste Säule der Zillerschen Didaktik ruht.

2) Angenommen aber auch, ein solcher Parallelismus, wie Ziller ihn voraussetzt, wäre vorhanden, so würden die acht Kulturstufen Zillers nicht genügen, weil sie denselben nicht erschöpfen. Zillers kulturhistorische Stufen sind weder vollständig nach unten, indem die Kultur nicht mit dem Märchen beginnt, noch reichen sie oben bis an die Gegenwart, indem wesentliche Kulturerrungenschaften der Neuzeit, wie die Idee der Toleranz, der Glaubens- und Gewissensfreiheit etc., darin keine Vertretung finden. Jene acht Kulturstufen, die so schön mit den acht Schuljahren der sächsischen Volksschule zusammenstimmen, sind eben kein Ergebnis strenger, historisch wissenschaftlicher Untersuchung, sie sind vielmehr nur ein kühner Wurf, hervorgegangen aus pädagogisch praktischen Erwägungen. So lange sie aber nicht wissenschaftlich begründet und praktisch erprobt sind, können sie nicht eine Grundlage der wissenschaftlichen Pädagogik bilden. Bis dahin mag noch manche Jahreswende eintreten. Wir halten nämlich eine solche Begründung für eine unlösbare Aufgabe, weil einzelne der acht kulturgeschichtlichen Stoffe, wie das Märchen und die Robinsonerzählung, gar keine reine Kulturstufe darstellen. Man darf sich darum nicht wundern, wenn alle Herbartianer, welche nicht zur strengen Zillerschen Observanz gehören, die kulturhistorischen Stufen übereinstimmend ablehnen.

3) Wie die acht Kulturstufen vom historischen, objektiven Gesichtspunkte aus nicht gerechtfertigt erscheinen und nicht genügen, so müssen sie auch vom Standpunkte der psychologischen Entwicklung des Subjekts aus perhorreszirt werden. Zillers Meinung ist die, dass jede seiner acht Kulturstufen einer bestimmten Alters- und Entwicklungsstufe des Schülers durchaus entspreche und auf dieser Stufe ein- für allemal absolvirt werden müsse. Es erinnert dies an die neun räumlichen Lebenskreise, welche seinerzeit von Johann Baptist Graser aufgestellt wurden (Familie, Gemeinde, Bezirk etc.), und von denen auch jeder auf einmal erschöpfend behandelt werden sollte. Bei der praktischen Durchführung zeigten sich aber in der Kindesnatur selbst unübersteigliche Hindernisse, obschon Methodiker ersten Ranges, wie R. J. Wurst, Hand ans Werk gelegt hatten. In ähnlicher Weise betrachtet Ziller die

Märchen, die Robinsonerzählung etc. nicht etwa bloss als einen für das erste, das zweite Schuljahr etc. passenden Bildungsstoff, sondern sie sollen der für diese Stufe einzig und ausschliesslich geeignete Gesinnungsstoff sein, der durch nichts anderes ersetzt werden kann, wenn der Unterricht der Apperzeptionsstufe des Schülers entsprechen und seinen pädagogischen Zweck erfüllen soll. Auf einer bestimmten Altersstufe soll dann folgerichtig der entsprechende kulturhistorische Lehrstoff vollständig und erschöpfend behandelt werden, so dass man später nicht mehr ergänzend und erweiternd auf denselben zurückzukommen braucht. Da aber die generelle und die individuelle Entwicklung keinen förmlichen Parallelismus bilden, so widerspricht dies der Psychologie ebenso, wie den Erfahrungen des täglichen Lebens. Treten denn im Leben nicht die verschiedensten Dinge dem Kinde gleichzeitig entgegen, und nimmt es auf einer bestimmten Entwicklungsstufe nicht von jedem Gegenstand nur gerade dasjenige auf, was seiner subjektiven Kraft entspricht, um bei fortschreitender Reife stets tiefer einzudringen und schliesslich zur geistigen Beherrschung dieses Gegenstandes zu kommen? Wenn z. B. das Kind zum erstenmal ein Dreieck auffasst, bleibt es da nicht bei den äussern Merkmalen der 3 Seiten und der 3 Winkel stehen? Wäre es möglich, ihm jetzt schon klar zu machen, dass 2 Seiten zusammengenommen immer grösser sind als die dritte, oder dass die Summe der Winkel stets gleich 2 Rechten ist? Und wenn es zum erstenmal zu der Zahl 4 gelangt, fasst es sie dann nicht lediglich auf als eine Summe von Einheiten, während es erst später und nur allmälig dazu kommt, die nämliche Zahl 4 auch als ein Produkt, eine Differenz, einen Quotienten, ja als Potenz oder als Wurzel zu erkennen und zu behandeln? Ähnlich verhält es sich auf den anderen Wissensgebieten. Diese psychologische Tatsache liegt der didaktischen Forderung zu Grunde, dass der Unterricht in *konzentrischen Kreisen* fortschreiten müsse. Ein solcher Fortschritt steht freilich zur Idee der kulturhistorischen Stufen in direktem Gegensatz. Es ist darum nur konsequent, wenn die Zillerianer den konzentrischen Kreisen, die sonst in der neueren Pädagogik sich allgemeiner Anerkennung erfreuen, den Krieg erklären. Hier musst du dich entscheiden, junger Lehrer: entweder — oder. Ein Kompromiss ist nicht möglich; darum: „Sehe jeder, wie er's treibe!"

4) Die Forderungen der allgemeinen Didaktik müssen für den erziehenden Unterricht ausnahmslose Geltung haben; sonst sind sie selber hinfällig. Wie verhält es sich aber in dieser Hinsicht mit den acht Kulturstufen Zillers? Gelten sie auch für katholische Volksschulen und werden sie von den Katholiken als verbindlich anerkannt? Ein Blick auf die achte Stufe, die kirchliche Reformation, lässt die Antwort nicht zweifelhaft erscheinen. Wie Ziller Standesschulen will, nicht für die Kinder der Armen und Reichen gemeinsame Volksschulen, so setzen seine Kulturstufen die *konfessionelle Volksschule* voraus und sind nur berechnet für protestantische Schulen. In unserm schweizerischen Bundesstaat hat aber die Entwicklung des öffentlichen Lebens unter dem Einfluss des Grundsatzes der freien Niederlassung und desjenigen des obligatorischen Primarunterrichtes faktisch über die konfessionelle Volksschule hinaus und prinzipiell zu jener Bestimmung in Art. 27 der Bundesverfassung geführt, nach welcher „die öffentlichen Schulen von den Angehörigen aller Bekenntnisse ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit sollen besucht werden können". Ist auch dieses Prinzip im Schulleben der Kantone noch nicht überall zur tatsächlichen Anerkennung gelangt, so gewinnt es doch mit jeder kantonalen Verfassungs- oder Schulgesetzesrevision an Boden, und seine allgemeine Durchführung ist nur noch eine Frage der Zeit. Mit dieser Entwicklung zum Ziele der rein bürgerlichen Volksschule ist die Idee der Zillerschen Kulturstufen unvereinbar[1]. Wenn auch die pädagogischen Gründe, welche wir gegen diese Idee vorgebracht haben, sämtlich widerlegt werden könnten, so wäre die konstitutionelle Grundlage, auf der die schweizerische Volksschule steht, noch immer ein schweres Hindernis, welches der Zillerschen Idee den Weg in die öffentlichen Schulen der Schweiz verlegt.

(Fortsetzung folgt.)

Die permanente Schulausstellung in Neuenburg.

Nach den Osterprüfungen kommen die Osterferien. Die ersten Ferien nach sechsmonatlichem Unterrichte; denn die Weihnachtsferien sind in der französischen Schweiz so kurz, dass sie kaum als Ferien gelten. Osterferien! Ein herrlicher Ersatz für allerhand überstandenes Herzeleid! Draussen Frühling, und drinnen regt sich etwas wie Reiselust. Die Vagantenseele sehnt sich hinaus. Wer da kann, hängt die edle Pädagogik an den Nagel, oder aber er beschäftigt sich zur Zerstreuung, fast spielend, aus lieber alter Gewohnheit auch weiter mit ihr.

Diesmal verschlug uns der Zufall nach Neuenburg. Wie immer, wenn wir nach Neuenburg kommen, halten wir uns mit Bewunderung — um nicht zu sagen mit Neid — vor den Prachtbauten auf, welche Staat und Stadt zur Bildung der Jugend errichtet haben: am See das monumentale Gymnasium, weiter die Knabenschule und endlich das neue Akademiegebäude; oben in der Stadt befindet sich die Mädchenschule: vier Paläste, breit angelegt, in gesunder Lage, mit Geschmack und Aufwand aufgeführt.

Das sind uns alte Bekannte. Als Zofinger waren wir

---

[1] Überdies muss hier an den Art. 49 der Bundesverfassung erinnert werden, nach welchem der Religionsunterricht in der schweizerischen Volksschule kein allgemein verbindliches Lehrfach sein kann. Man vergleiche den Entscheid des Bundesrates betreffend den Rekurs Karl Sudler in Rorschach. Lehrerzeitung 1887 Nr. 14.

zwei Semester in Neuenburg. Damals gingen wir mit anderen Gefühlen an diesen Schulen vorüber als jetzt, da wir die Theorie gegen die Praxis vertauscht. Was für Erfahrungen haben wir seither gemacht! Sieben Jahre (es waren nicht immer die fetten!) sind lang! Da kann ein Lehrer, wenn er nämlich will, schon etwas lernen. Auch diesmal waren wir darauf bedacht, das utile mit dem dulce zu verbinden. So haben wir unter anderen interessanten Sachen auch die neue Schulausstellung gesehen. Der Besuch reut uns nicht. Viel ist allerdings noch nicht zu sehen, aber das, was ausgestellt und geordnet ist, verspricht für die Zukunft.

Die Schulausstellung (Exposition scolaire permanente neuchâteloise) befindet sich in der neuen Akademie. Die künftigen Lehrer, welche in Neuenburg studiren, brauchen also nicht weit zu laufen, um einen ganzen Schatz vor sich aufgehäuft zu sehen: Karten, Leitfäden, Schülerarbeiten, Instrumente, das ganze pädagogische Werkzeug ist in genügender Auswahl vorhanden. Vorderhand bestehen Abteilungen für Geschichte, Geographie, Zeichnen, Naturkunde, Rechnen, Französisch, Kindergärten und Handarbeiten. In nächster Zeit kommt ein neuer Saal hinzu, der Schulmobiliar enthalten soll. Leiter der Ausstellung ist Herr Ami Guebhart, Primarschulinspektor.

Von den geschichtlichen Werken ist nicht viel zu sagen. Die in den Schulen gebräuchlichen Leitfäden bieten durchaus nichts Besonderes dar. Schmerzlich vermissen wir Dändliker. Es ist hoch an der Zeit, dieses Werk ins Französische zu übertragen und auch in der Westschweiz heimisch zu machen.

Ganz besonderer Gunst erfreut sich heutzutage die Geographie. Immer neue Bücher, immer neue Karten, immer neue Methoden. Es gibt sogar geographische Spiele, eine Art Wettrennen durch allerhand Länder und Gegenden. In Neuenburg sind Wandkarten und Atlanten ausgestellt, deutsche und französische Reliefkarten mit 4—500 km hohen Bergen. Mit den Reliefkarten hat es nun eine eigene Bewandtnis. Entweder ist das Relief über Gebühr stark ausgeprägt und gibt den Kindern eine falsche Vorstellung (z. B. Atlas géographique en relief de Aug. Ravenstein. Frankfurt a. M., Dondorf), oder das Relief ist so schwach, dass es fast verschwindet und man gezwungen ist, die Rückseite der Karten zu Rate zu ziehen, um gewisse Höhenzüge zu entdecken (z. B. Petit Atlas de Géographie en relief de Henri Mager. Paris, Bertaux). Das beste Relief ist unstreitig dasjenige, welches unmittelbar aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen ist und das in einem Gebirgslande jedem Lehrer zur Verfügung steht. Pestalozzi liess seine Jungen auf den Montéla (eine Anhöhe bei Yverdon) steigen und von dort oben stellte er den Kindern ein Relief vor die Augen, das einen andern, tiefern, nachhaltigern Eindruck hinterliess als jene papiernen Berge, die sich zu einer unglaublichen Höhe emporheben. Zu Hause klebten die Kleinen dann ein Relief aus Lehm zusammen, in unvollkommener Arbeit, aber mit vollkommenem Nutzen!

Der Atlas von Wettstein übertrifft alle anderen in Neuenburg aufliegenden Atlanten. Eine französische Ausgabe dieses Schulwerkes ist dringend geboten. Sydow, Stieler und Issleib gehören nicht in die Schule, wenigstens nicht in die Volksschule. Bei dem einen ist der Stahlstich zu fein, bei dem andern der Steindruck zu vernachlässigt. Für Kinder sind die Karten zu überladen, für Erwachsene zu ungenau. Wir sind wirklich erstaunt, die Geographielehrer der französischen Schweiz nicht entschlossener zu sehen, einem Übelstande abzuhelfen, welcher wahrlich so leicht zu beseitigen wäre. Einige Änderungen müssten beim Wettsteinschen Atlas jedenfalls vorgenommen werden. Zürich (wir meinen die fünf Kärtchen in verschiedenem Masstabe) würde für das Waadtland durch Lausanne, für Genf, Neuenburg und Freiburg durch die respektiven Hauptstädte ersetzt werden. Bei der Leichtigkeit der Vervielfältigungsmittel wäre das eine Kleinigkeit.

Hervorheben möchten wir ein geographisches Werk von unbestrittenem Werte, nämlich die Tableaux géographiques dessinés par Eugène Cicéri sous la direction de Félix Hément, inspecteur de l'instruction publique (Paris, Delagrave. 15 Fr.). Es ist dies eine Sammlung von zehn Bildern, welche die verschiedenen geographischen Begriffe trefflich zur Anschauung bringen. Und zwar sind diese Bilder mit Sorgfalt ausgeführt und fein kolorirt: Meerenge, Landzunge, Inselgruppe, Gebirge, Passhöhe, Gletscher, Vesuv u. s. w. Ein gutes Bild kann Kindern nur Nutzen bringen. Einmal gibt es ihnen klare Begriffe und dann bietet es ihnen die köstliche Gelegenheit dar, den Geschmack zu bilden. Die Bilder von Cicéri erfüllen diese beiden Zwecke, den ersten auf alle Fälle besser als alle idealen Karten, auf denen wir die verschiedenen Küsten und Bodenformen in unwahrscheinlichster Weise zusammengedrängt sehen, die Wüste neben dem Ackerland, den Sumpf in nächster Nähe der schönsten Hügelketten.

Die Abteilung für Zeichenunterricht ist reich an prächtigen Vorlagen. Allen Zeichenlehrern möchten wir den reichhaltigen Katalog der Herren Monrocq frères in Paris, 3 rue Suger, empfehlen. Die Reliefvorlagen aus starkem Karton können mit den vollkommensten Gipsfiguren wetteifern. Die Formenübergänge sind ungemein gelungen. Köpfe wie der des Apollo von Belvedere geben von der Formenschönheit der Antike eine hohe Idee. Wir würden nicht anstehen, diese Vorlagensammlung für den Unterricht in alter Geschichte zu verwenden; sie würde besonders in kleinen Ortschaften ausgezeichnete Dienste leisten, wo die Museen neben ausgestopftem Viehzeug nur selten einige gute Gipsfiguren enthalten. Schön ist auch ein Cours rationel de dessin à l'usage des écoles élémentaires par L' d'Henriet. Paris, Hachette. Für Anfänger etwas schwer, bietet diese Sammlung unzweifelhaft ein reiches Material für angehende Zeichner dar. Mit grosser Genugtuung betonen wir, dass die Werke der Herren

Häuselmann (Zürich, Orell Füssli & Co.) und Benteli (Bern, Dalp) neben den erwähnten französischen Publikationen einen sehr ehrenvollen Platz einnehmen. Wir sagen dies in bezug auf künstlerische Ausführung und Einteilung des Stoffes; denn weiter hinaus erstreckt sich unsere Kenntnis vom Zeichenunterrichte nicht.

Wir übergehen die Abteilungen für Naturgeschichte und Rechnen. Die Neuenburger Ausstellung besitzt nur das allernotwendigste Material, das ein rationeller Unterricht in diesen Fächern erfordert. Später wird das schon anders werden.

Auch die Handarbeiten lassen kein Urteil zu. Erstens sind sie noch nicht geordnet. Zweitens legen wir einen sehr geringen Wert auf Schülerarbeiten, wie sie in dergleichen Ausstellungen gewöhnlich Platz finden. Nach solchen für die Öffentlichkeit bestimmten Arbeiten ist weder auf das Können des Lehrers noch auf die Fähigkeiten des Schülers zu schliessen.

Und endlich zu den Kindergärten. Schon das Wort Kindergarten zieht freundlich an. Wenn es nur immer die Wahrheit sagen wollte! Kindergärten sind bei uns (wir reden speziell von der Waadt, in den übrigen französischen Kantonen mag es jedoch ebenso stehen wie bei uns) oft nichts weiter als Kinderstuben, düstere, dumpfe, trübe Behältnisse, in denen die armen Kleinen zusammenhocken, Liedchen singen, Tänzchen aufführen, Äffchen, Gänschen, Püppchen werden. Der wahre Kinder*garten* im Sinne Fröbels besteht zwar auch, gehört aber schon zu den Seltenheiten.

In Neuenburg sind Arbeiten von den kleinen Menschen der Ecole enfantine de la Maladière ausgestellt: Pferdchen, Hündchen, Häuschen, Bäumchen, bald grün, bald rot, bald blau, bald gelb. Ausserdem liegen einige Werke auf, wie sie allenfalls in Kindergärten verwertet werden, aber nicht verwertet werden sollten. Das ist wenigstens so unsere Idee. Kann man sich etwas Schrecklicheres denken als das bekannte Buch Récréations instructives pour la jeunesse (den deutschen Titel kennen wir leider nicht mehr). Esslingen, Schreiber. In 3 Bänden. Schauderhaft, höchst schauderhaft. Ungeschickte Zeichnung, abscheuliches Kolorit. Wenn solche Bilder den Kindern den Kopf nicht verdrehen, so ist das ein Zeichen von der Unverwüstlichkeit der jugendlichen Natur. Nein, weg mit solchem Kram! Nur treffliche Bilder gehören in den Kindergarten; für unsere Kleinen ist das Beste gerade gut genug! Darum rümpfen wir auch immer die Nase, wenn wir die so gebräuchlichen Kinder- und Koselieder durchblättern. Gut gemeint, aber doch erbärmlich ausgeführt! Ist das nicht wahr?

So ist unser rascher Gang durch die Neuenburger Schulausstellung beendet. Unser Bericht ist notgedrungen unvollständig wie die genannte Ausstellung selbst. In Jahresfrist werden sich die Dinge bereits anders gestaltet haben. Die Fähigkeit des Leiters und die Opferfreudigkeit der Neuenburger Behörden sind ernste Garantien für die Entwicklung der Ausstellung.

Wir treten hinaus und vor uns liegt das wunderbarste Bild, das ein Menschenauge schauen kann: die belebte Stadt, der blaue See und drüben, im Dufte des schönen Abends verschwimmend, die Alpen vom Säntis bis zum Montblanc. O du prächtige, wunderbare Natur! Unser Schulmeisterherz pocht vor Wonne bei deinem Anblick und fragt sich: Bist du nicht unsere wahre Meisterin? Lehre uns sein wie du, lauter und wahr, verleihe uns die Gunst, die Jugend nach deinem Vorbild zu gestalten, damit sie würdig werde, dir nachzustreben, du Urquell alles Guten, Wahren, Schönen! *J. H.*

Ein untrügliches Kennzeichen wahrer Lehrertreue.

Vorüber sind schon längst die kühnen repetitorischen Exkursionen in die üppigen Gebiete des elementarsten Wissens und Könnens, vorbei die freien, frohen Wanderungen in den Regionen der höhern Wissenschaft, so gut wie die strapaziösen Touren auf die steilen Anhöhen der formalen Denk- und Sprechübungen auf niederer und höherer Stufe: Wir haben die *Examina hinter uns* mit ihren trügerischen Zensuren — vielleicht mit dem wertvollen Bewusstsein treu erfüllter Berufspflicht; allein auch der Stachel ungelöster Aufgaben wahrer *Treue im Kleinen* da und dort ist haften geblieben und verwundet uns im Hinblick auf das Missverhältnis zwischen Wollen und Vollbringen des Guten mehr und mehr. Unter diesen letztern, schmerzlichen Gefühlen drängt sich gewiss jedem Lehrer ohne Ausnahme dasjenige seiner Schwäche gegenüber *Schwachbegabten, Schwachsinnigen,* ja sogar gegenüber denjenigen Schülern hervor, welche eine besondere, *individuelle Behandlung erheischen* und in der grossen Schar ihrer Klassengenossen nicht gehörig berücksichtigt werden können.

Wohl flüstert dir eine Stimme zu: Solche Skrupel müssen verbannt werden aus der Gedankensphäre frei und froh zu verlebender Ferien. Doch eine andere ruft mahnend: Räume diesen unglücklichsten der unglücklichen Kinder ein Plätzchen ein, erwäge ihre traurige Situation im stillen Augenblicke, tausche deine Gedanken mit gleichgesinnten Kollegen aus, entwirf neue Pläne für individuellere Einwirkung auf sie, direkt durch deinen vereinfachten, fesselnden Unterricht, indirekt durch Zuhülfenahme eines nachhaltigern Einflusses von Seite der Mitschüler — vielleicht endlich auch durch private Nachhülfe. Vor allem aber bedenke, dass du im nächsten Kurse als gewissenhafter Lehrer nur dann die wahre innere Befriedigung erlangen kannst, wenn es dir gelingt, neben dem so nötigen Mass äusserer Anerkennung deiner erzieherischen Wirksamkeit ein annähernd befriedigendes, *gleichmässigeres Niveau der Leistungsfähigkeit* in jeder Klasse herzustellen. Wie ist dies möglich? Es sei mir hier gestattet, vorerst nur einige Andeutungen zu geben und in einem spätern Artikel der Sache etwas näher zu treten. — Zwar erscheint hier jedem Unbefangenen die Kreirung von *besondern Anstalten für Idioten und eigentlich schwachsinnige Schüler als allmälig erreichbares Ideal.* Allein bloss schwachsinnige Kinder, welche die unentgeltliche, *obligatorische* öffentliche Schule zu besuchen haben, dürfen nicht von ihren Altersgenossen getrennt werden und können doch sehr oft nicht ohne grosse Einbusse für sie und ihre Klassengenossen gleichzeitig oder gar im gleichen Pensum mit ihnen unterrichtet werden.

Sie sollten daher in eigens geleiteten Hülfsklassen[1], welche in Braunschweig, Gera, Dresden und anderen deutschen Städten existiren und in den Organismus der öffentlichen Schule eingefügt worden sind, ihre leichter verdauliche, intellektuelle Nahrung um so eher erhalten, als durch solche jene *entlastet* wird und der *Fiskus* dabei nur *gewinnen* kann. Doch dieses Projekt bedarf überall gründlicher *Vorprüfung*, reiflicher *Erwägung*, sowie der *Nutzanwendung* zahlreicher, in ähnlichen städtischen Verhältnissen schon gemachter Versuche. Die Sonne klarer Einsicht muss auch hier die Nebel schädlicher Vorurteile erst durchdringen, bis sie ihre Kraft und Leben spendende Wärme in vollem Masse entwickeln kann und überall, in Palast und Hütte (denn die schwachsinnigen Kinder rekrutiren sich anerkanntermassen von überall her), ihren reichen Segen zu spenden vermag. Eine längere Periode der treuesten *Beobachtung*, der energischen Enquête im Auffinden zuverlässigen Baumaterials, statistisch übereinstimmender Tatsachen über die *besten Wege*, welche zur *Normal-* oder *Minimalbildung* der schwachbegabten Schüler führen, muss der Realisirung eines derartigen, ganz neuen Projektes vorangehen. Dann erst „streuen wir in die Furche der Zeit Keime des Göttlichen aus".

Doch was nun *beim Beginn eines neuen Kurses?* Dürfen wir mit verschränkten Armen zuschauen und uns mit der passiven Rolle des stillen Beobachters befriedigen? Genügt die Ermittlung eines Minimumsniveau jeder Klasse? Reissen wir in hartnäckigen Fällen der mangelnden Auffassungsgabe mehrerer oder vieler Kinder einer Klasse den Stachel der *Selbstanklage* gefahrlos aus unserm Bewusstsein, *ohne den abnormalen Verhältnissen eine namhafte Gegenleistung dargebracht zu haben?* Keineswegs. Die wahre *Lehrertreue* begnügt sich nicht mit dem Flittergold bestechender, wohlwollender Beurteilung der *Gesamtklasse;* sie dringt tiefer ein; sie sucht das *Verlorene*, selbst dasjenige, was dem Argusauge des erfahrensten Inspektors entgeht. Sie nimmt sich der *Schwachen im Geiste* nicht nur im Fragen in und ausser der Reihe hülfreich an. Sie sucht in Erläuterungen, im Erzählen und Reproduziren durch eine zweckmässige Auswahl auch die Zurückgebliebenen zu begünstigen; allein sie geht noch einen bedeutenden Schritt weiter, indem sie sich auch der *verschämten Schwachheit* liebend annimmt und, wenn es sein muss, in ***Nachhülfsstunden*** die verspäteten geistigen Triebe überwacht, hütet und pflegt und keine Opfer an Zeit scheut, wenn es gilt, dem eingeschüchterten, entmutigten, zurückgebliebenen, später erst sich entwickelnden Schüler sorgsam nachzuhelfen und nicht nur 7mal kindliche Flüchtigkeit zu verzeihen, sondern mit unverwüstlicher Geduld 7 × 70mal dieselben Elementarübungen durchzuarbeiten, selbst in der Zwischenzeit, wenn die Übervölkerung einer Klasse, oder der zu komplizirte Organismus einer Gesamtschule oder die verkürzte Unterrichtszeit ein Eingehen ins Einzelne und zum Einzelnen unmöglich macht.

Die beste Einrichtung ist allerdings diejenige, wornach bei Verwendung vieler Lehrkräfte derselben Anstalt *einige Nachhülfsstunden denjenigen zugewiesen werden, deren wöchentliche normale Stundenzahl noch nicht erreicht ist*, oder die sich besonders hiezu befähigt erweisen oder — berufen fühlen. Mit mathematischer Genauigkeit das Pensum abzumessen — dieses oft schwierige Problem eines komplizirten Lehrkörpers — gehört mitunter zu den Grundbedingungen kollegialischen Zusammenarbeitens; in „Geldsachen hört zwar auch hier die Gemütlichkeit oft auf"; allein Gerechtigkeit und Billigkeit von oben beleben den Pflichteifer und kräftigen die Widerstandsfähigkeit, die Treue desjenigen, der sich vor ausnahmsweise grosse Hindernisse gestellt sieht. Ja sie kräftigen oft seinen Eifer von neuem, wenn Undank und Verkennung von unten oder oben her ihn lähmten und seine schwierige Aufgabe zu einer Sisyphusarbeit stempelten. Vor allem ist's aber die lohnende Frucht speziellerer Befähigung im Unterrichten der verloren Geglaubten und besonderer Nachhülfe, die der *treue* Lehrer diesen Parias der frohen Jugendschar zuwendete, welche ihn neu ermutigt, seine Kraft stählt und seine ideale Begeisterung verjüngt. Sie hebt ihn bei fortgesetztem Einsetzen all seiner Kraft in diese an und für sich oft aufreibende Tätigkeit hinweg über die *kleinlichen Rücksichten auf äussern Beifall von offizieller oder halb offizieller Seite* und lässt seinen Geist einer solidern Auffassung des schwierigen Lehrerberufes entgegenreifen.

Aber wie denn? Wenn die Wucht äusserer ungünstiger Schulverhältnisse mit solchem Nachdruck auf die Entwicklung des Schullebens einer kleinern oder grössern Ortschaft einwirkt, dass an eine Entschädigung einer solchen Mehrleistung so wenig zu denken ist, als an die Möglichkeit einer erspriesslichen Nachhülfe auf dem Wege der Privatstunden an (arme) schwach befähigte Schüler? Alsdann prüfe sich der Lehrer, ermittle Soll und Haben seiner freien Zeit und mache, wenn möglich ohne viel Aufsehens, einen ersten energischen Versuch, geleitet von der zum Prinzip gewordenen Regel: „Der Zweck heiligt die Mittel", und der Funke freudigen Schaffens muss und wird sich zur hellen Flamme wahrer Berufsfreude entzünden, selbst dann, wenn er seine Belohnung nicht in klingender Münze, wohl aber im dankbar leuchtenden Auge des gemütreichen, aber schwachen Schülers zu suchen hat und die Hoffnung auf entsprechende finanzielle Bezahlung nach hohen Steuerdefiziten in unerreichbare Ferne gerückt sein sollte. Welcher Inspektor erkundigt sich nicht eher nach dem massgebenden Gesamtresultat der Leistungen, welches Zurückgebliebene gänzlich ausschliesst oder in minimer Zahl aufweist, als nach dem oft verführerischen Glanz Bevorzugter einer Klasse? Und wenn sich auch derartige Leistungen gleich den verborgenen Veilchen dem Blicke des Vorübergehenden entziehen sollten, der im pädagogischen Gewissen personifizirte geistige Inspektor lobt den nach einem anstrengenden Jahreskurs Ermüdeten erfolgreicher, als es die gewissenhafteste und günstigste Zensur zu tun vermag: das Bewusstsein dieser *Treue im Kleinen.*

Hinsichtlich der Unterrichtsstufe gilt hier keine Ausnahme von der allgemeinen Wahrheit unbedingter *Notwendigkeit solch direkter Nachhülfe.* Viele Elementarschüler bedürfen derselben so gut wie die Realschüler, manche Primarschüler sowohl wie gewisse Sekundarschüler, solange als unmotivirte Promotionen noch möglich sind und das Sitzenbleiben mitunter aus Furcht oder falsch verstandener Pflicht unterbleibt, wo es im Interesse der betreffenden Kinder und der Gesamtklasse läge. Wie oft macht man die Beobachtung, dass entschiedene Schwachköpfe schon in einer ersten Primarklasse Hervorragendes leisten, speziell im Erfassen der Form oder im Bilden der Zahlbegriffe, im Memoriren unverstandener erratischer Wissensblöcke oder zusammenhängender Abschnitte aus Poesie und Prosa — und wie oft macht sich, gewiss auch nur infolge unterbliebener individueller Nachhülfe, ein erschreckender, plötzlicher *Stillstand in der psychologischen Entwicklung* begabter Kinder geltend! Und zeigt sich diese Bifurkation in der Leistungsfähigkeit und zum Teil in normalen Anlagen nicht oft am eklatantesten erst im 12. und 13. Jahr in der mathematischen gegenüber der sprachlichen Ausbildung? Müssen nicht Nachhülfsstunden selbst auf der „Sekundarstufe" mitunter die Lücken in fremdsprachlichen Leistungen überbrücken, wenn nicht da noch das Schreckgespenst der Nichtpromotion erscheinen soll?

Die Erfahrung weniger Nachhülfestunden belehrt uns über den eminenten Wert derartiger Ergänzungen, die sich jeweilen

[1] Der Verfasser wird den Lesern der Lehrerzeitung später eine Arbeit speziell über dieses Thema bieten, sofern dasselbe sie nicht allzusehr ermüdet.

organisch an das in der Normalstunde Behandelte anschliessen. Wie oft bahnt eine einzige Erklärung dutzend neuen Vorstellungen, Begriffen, Vokabeln etc. den Weg, die im rascher fortschreitenden Unterrichte in der starkbesetzten Normalklasse kein xtes mal wiederholt werden konnten, und gerade im fremdsprachlichen Unterrichte bildet eine infolge entschuldigter Abwesenheit entgangene Regel, ein besonderer Ausdruck, eine hundertfach wiederkehrende Wortform oder Endung nicht selten einen beachtenswerten Eckstein, auf dem das Gebäude der sich logisch anschliessenden Wortformen, Präfixen und Suffixen teilweise als auf solider Grundlage ruhen sollte. Solche Treue im Kleinen erweist sich oft weniger im bestechenden Examen als im rationellen nachfolgenden Unterrichte als Treue im Grossen sowie als Conditio sine qua non des fruchtbaren Unterrichtes in einer Gesamtklasse.

Auch hinsichtlich des *erzieherischen Momentes* endlich stellt sich die Nachhülfsstunde als äusserst wirksam, heilkräftig, antiseptisch oder asseptisch dar. Ordnung, Pünktlichkeit, Reinlichkeit etc. können in einer zu zahlreichen, aus zu verschiedenartigen Elementen bestehenden Klasse oft in abnormalen oder normalen Fällen so wenig kontrolirt werden, als Auswüchse einer lockern tadelnswerten Disziplin; denn charakterisirt sich das ***träge*** Kind, das beim zwei- bis dreimaligen Antworten einer Schar von 40—45 Mitschülern mitunter nur einmal schlagfertig sich zeigt, nicht oft erst beim individuellern Befühlen seines Pulses, wenn nämlich der Reihe nach 5—10 Fragen leichtern und schwerern Kalibers unmittelbar nacheinander an dasselbe gerichtet werden können? Entpuppt sich sodann nicht der flatterhafte, aber intelligente Schüler oft in seiner Leere viel eher in kurzer Katechisation mit einigen wenigen Altersgenossen, als in der hintersten Bank eines sehr geräumigen Schulzimmers, wohin das Auge auch des schärfsten Beobachters nicht immer reicht? Wirkt nicht in der Nachstunde selbst die Nähe des Lehrers auf den verdorbenen Schüler so nachhaltig ein, dass er sich zu keinen Allotria mehr erfrecht, wie s. Z. unter dem Schutz der Menge. Zahllose Beispiele würden uns noch mehr überzeugen von der stillwirkenden Macht *treuer* individuellerer Behandlung. Geräuschlos übt diese *Treue im Kleinen* ihren veredelnden Einfluss aus nicht nur auf den *schwachen Schüler*, sondern auch in ihrer *Rückwirkung auf den Lehrer selbst.* Er mag in der stillen Stunde der Selbstprüfung sowohl als bei objektiver Beurteilung berufstreuer Kollegen am lebhaftesten davon überzeugt werden.

Wohl uns also, wenn wir uns in günstigen oder weniger günstigen Verhältnissen darin zu *üben* versuchen. In ihr sprudelt uns der lebendige Quell erfrischender *Berufsfreudigkeit* einladend entgegen. Laben wir uns an ihr, um neu erquickt unsere pädagogische Wanderung fortzusetzen, sie möge uns unter den sengenden Sonnenstrahlen äusserer mühevoller Verhältnisse oder auf den dürren und unfruchtbaren Ebenen des scheinbar erfolglosen Unterrichtes schmachten lassen — der Sieg ist einst unser nach treuem Wirken; denn der Erfolg kann nicht ausbleiben, so lange der Schöpfer einer *bildungsbedürftigen* und *entwicklungsfähigen* Kindesseele so viele geheimnisvolle Gaben verleiht und selbst dem Geiste des *schwächsten* und leider oft *verachteten Kindesindividuums* den Stempel seines göttlichen Geistes aufdrückt! Wohlan denn! Schreiten wir vom Gedanken zum Wort und zur frischen, freien, frohen Tat; denn unverdrossene Arbeit überwindet alles. —*d.*

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Es werden für das Schuljahr 1887/88 an den Kantonallehranstalten (excl. Seminar und Technikum) nachfolgende Stipendien und Freiplätze erteilt:

	Zahl der Stip.	Freipl.	Min. eines Stip. Fr.	Max. Stip. Fr.	Durchschn.-Betrag Fr.	Total d. Stip. Fr.
A. Hochschule:						
1) Theologische Fakultät	20	4	200	500	367	7340
2) Juridische Fakultät	4	4	200	500	312	1250
3) Medizinische Fakultät	8	4	200	500	367	2940
4) Philosophische Fakultät	11	8	200	400	304	3340
B. Polytechnikum	1	—	240	240	240	240
C. Auswärtige Hochschulen	1	—	250	250	250	250
D. Kantonsschule:						
1) Gymnasium	19	19	60	240	103	1960
2) Industrieschule	3	3	160	240	127	380
E. Tierarzneischule	—	1	—	—	—	—
F. Höh. Schul. in Winterthur:						
1) Gymnasium	6	—	120	200	140	850
2) Industrieschule	1	—	120	120	120	120
G. Auswärt. Kantonsschulen	1	—	180	180	180	180
	76	43	60	500	228	18850

Ebenso werden aus dem Jubiläumsstipendienfond der Hochschule an 2 schweizerische Studirende Stipendien von je 200 Fr., zusammen 400 Fr. verabreicht.

Ein Studirender erhält an die Kosten seiner Vorbereitung für die Maturitätsprüfung an der Hochschule einen Beitrag von 250 Fr.

Zur Unterstützung der Ausbildung von Zeichenlehrern an auswärtigen Kunstschulen werden unter Mitwirkung des schweiz. Handels- und Landwirtschaftsdepartements in denselben Beträgen für das Schuljahr 1887/88 an 2 diesjährige Stipendiaten Stipendien erteilt im Betrage von 500 Fr. und 150 Fr., zusammen 650 Fr.

Es befinden sich zur Zeit 7 künftige Zeichenlehrer und 1 Zeichenlehrerin mit Kantons- und Bundessubvention an hiesigen und auswärtigen Kunstschulen.

An der Musikschule in Zürich werden für das Sommersemester 1887 die für den Staat verfügbaren 4 Freiplätze an der Dilettantenabteilung an 3 Studirende und 1 Lehrer vergeben und zwar für Sologesang (2), für Klavier (1) und für Violin (1).

Bern. Folgende Lehrwahlen werden genehmigt: 1) Sekundarschule Meiringen: Herr Otto Jassi, Oberlehrer in Oberhofen, provisorisch. 2) Sekundarschule Wimmis: Herr Friedr. Kammer, bisheriger, provisorisch. 3) Sekundarschule Büren: Herr Eduard Iff von Auswyl. 4) Sekundarschule Twann: Herr Jakob Schwab von Kerzenz, bisheriger; Herr Karl Walker von Saanen, Sekundarlehrer in Münchenbuchsee. 5) Sekundarschule Thurnen: Herr Johann Pfister, bisheriger, provisorisch; Herr Rud. Moser, bisheriger, provisorisch. 6) Sekundarschule Sumiswald: Benedikt Wyss von Rütti, bisheriger; Herr Gottfried Linder von Brienz, bisheriger; Herr Heinrich Rettig, Pfarrer, für Latein. 7) Progymnasium Neuenstadt: Herr Aug. Dubied, bisheriger; Herr Jules Meuri, bisheriger; Herr Herm. Reinle, bisheriger; Herr Céléstin Huguelet, bisheriger.

Zu Assistenten am chemischen Laboratorium werden ernannt: 1) Herr Joh. v. Tobel von Meilen. 2) Herr Otto Lerch von Wiedlisbach.

LITERARISCHES.

Dr. O. Sommer, *Leitfaden der Erdkunde.* 9. umgearbeitete Auflage. 100 S. Braunschweig 1886. Bruhns Verlag.

Dieses Büchlein behandelt den geographischen Lehrstoff in zwei ineinandergeschachtelten Lehrgängen, „von denen der erste in deutscher, der zweite, die Ergänzung des erstern, in lateinischer Schrift gesetzt ist“. „Deutschland steht im Vordergrund der Betrachtung, und die übrigen Länder werden nur der Bedeutung entsprechend, welche sie für jenes haben, be-

handelt.“ Eingangs stehen einige Erörterungen über allgemeine Erdkunde. Die in den Text eingedruckten Kärtchen sind ziemlich grob ausgeführt; auch fehlt ihnen jegliche Angabe des Masstabes. *E. Z.*

Raumlehre für Volksschulen von *B. Wiese* u. *A. K. v. d. Laan*, königl. Seminarlehrern. Mit 49 in den Text gedruckten Holzschnitten. Hannover, Verlag von Karl Meyer. 1886. Preis 50 Rp.

Das Schriftchen legt den Schwerpunkt auf Messen, Berechnen und Zeichnen; es ist daher im eigentlichsten Sinne eine Aufgabensammlung für die Schüler. Beginnend mit den Längenberechnungen, behandelt es auf 44 Seiten die Kongruenz der Dreiecke, Messen und Zeichnen der Winkel, bietet eine reiche Fülle von Aufgaben über Inhaltsberechnungen der verschiedenartigsten gerade- und krummlinig begrenzten Flächen und schliesst mit der Berechnung des kubischen Inhalts von Würfel, Walze, Pyramide, Kegel, Kugel. Bei den Massangaben kommen die Dezimalbrüche zur Verwendung, der gewöhnliche Bruch ist fast gänzlich vermieden. *P.*

Geometrie für einfache Volksschulen. Ein Leitfaden für Lehrer und Übungsbuch für Schüler. Bearbeitet von *L. Wittenzwey*. II. Auflage. Leipzig und Berlin, Verlag von Jul. Klinkhardt. 1886. Preis 50 Rp.

In den Besprechungen der geometrischen Verhältnisse geht das Schriftchen vom Konkreten, von der Anschauung aus. Die Entwicklung der mathematischen Begriffe ist klar, einfach, der Fassungskraft der Schüler angepasst. An die Besprechung des Würfels reihen sich die Grundgesetze über Fläche, Linie, Punkt, Längenmass, Flächenmass; an letzteres anschliessend folgen Flächen- und Körperberechnungen. Die Aufgaben setzen die Kenntnis der Operationen mit dem Dezimalbruch voraus; schade nur, dass für diese Aufgaben viel zu kleine Lettern verwendet wurden. Dem Grundsatze, nur das Allernotwendigste aufzunehmen, hätte wohl auch die Benennung der Würfelkanten und -Ecken zum Opfer fallen dürfen. *P.*

Materialien zur speziellen Pädagogik von Tuiskon Ziller. Herausgegeben von *Max Bergner*.

Das Buch zerfällt in 3 Teile: 1) Ordnung des akademisch-pädagogischen Seminars, 2) Aus der Praxis der akademischen Seminarübungsschule und 3) Aphoristisches. Den Hauptteil des Buches bildet der zweite Teil und er zerfällt in Erörterungen über Regierung, Unterricht und Zucht. Unter dem Titel Regierung gibt der Verfasser Regeln an, nach welchen sich Lehrer und Schüler zu richten haben, damit bestimmte Gewohnheiten im Schulleben entstehen; ebenso spricht er von Schülerstrafen bei speziellen Disziplinarfällen. Der Abschnitt über Unterricht gibt vorerst kurze, erläuternde Bemerkungen über die Konzentration; dann folgen: Zusammenstellungen der Stoffe zum Lehrplansystem, die Formalstufen, Präparationsentwürfe, Bemerkungen zu den einzelnen Unterrichtsfächern, Winke für den Lehrer in bezug auf seine unterrichtliche Tätigkeit. Der letzte Abschnitt des zweiten Teiles handelt von besonderen Einrichtungen für Charakterbildung — von Schulreisen, Ämtern, Behandlung und Bestrafung von Vergehen, Individualitätenbuch...

Der grösste Wert des Buches besteht darin, dass die Ideen Zillers hier in Praxis übersetzt sind. Wir dürfen das Buch dem Studium bestens empfehlen. *e.*

Leitfaden der Gesundheitspflege. Für Schulen von Dr. *Fr. Scholz*, Direktor der Kranken- und Irrenanstalt zu Bremen. Leipzig und Berlin, Verlag von Jul. Klinkhardt. 1886. Preis 1 Fr. 25 Rp.

Je länger, je mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, dass die medizinische Wissenschaft nicht bloss die Aufgabe habe, Krankheiten zu heilen, sondern auch deren Entstehung und Verbreitung zu verhindern. Belehrung und Aufklärung des Volkes ist der erste Schritt zur Erreichung dieses Zieles. Dass auch die Schule hiebei tätig und fruchtbringend mitwirken kann, liegt auf der Hand. Zu den bedeutendsten literarischen Erscheinungen, die zum Zwecke der Verwirklichung dieses Gedankens geschrieben, gehört unstreitig auch das oben zitirte Buch. In klarer, leicht verständlicher Sprache und an Hand von zahlreichen, recht gut ausgeführten Zeichnungen belehrt es den Leser über den Bau des menschlichen Körpers, die Funktionen der einzelnen Organe; aber das Hauptgewicht liegt in den Ausführungen, was alles in den verschiedensten Beziehungen getan werden sollte, um die einzelnen Organe wie den Gesamtorganismus gesund und leistungsfähig zu erhalten. Bei der Betrachtung der schädlichen Einflüsse, welche Gesundheit und Leben zu stören vermögen, bietet der Verfasser eine reiche Fülle von Ratschlägen, Winken zur Verhütung von Krankheiten und für die erste Hülfe bei Verletzungen, Unglücksfällen etc. Das Buch, unter Mitwirkung tüchtiger Pädagogen entstanden und zunächst für Schulen bestimmt, verdient, in den weitesten Kreisen bekannt zu werden. *P.*

In Umtausch

Meyers Konversations-Lexikon, 4. Auflage,

gegen **Brockhaus, Pierer** etc. u. ältere Aufl. v. **Meyer.**

Um dieses wertvolle Werk auch denjenigen Kreisen zugänglich zu machen, welche, weil im Besitze von ähnlichen Werken oder älteren Auflagen, die neuen Opfer der Anschaffung scheuen, erbieten wir uns, bei gleichzeitigem Bezuge der im Erscheinen begriffenen vierten Auflage von Meyers Konversations-Lexikon jedes Lexikon von Brockhaus, Pierer, Spamer etc. sowie ältere Auflagen von Meyer (mit Ausschluss der dritten), gleichviel ob gebunden oder geheftet, für **50 Fr.** in Zahlung zu nehmen.

Nach Abzug dieses Betrages stellt sich der **Nachzahlungspreis für den Band:** geb. 16 Halbfranzbände (Ladenpreis 13 Fr. 35 Rp.) auf **10 Fr. 25 Rp.**

Das Tauschexemplar ist uns vorher **franko** einzusenden.

J. Hubers Buchh. in Frauenfeld.

Offene Lehrstelle.

An der bündnerischen Kantonsschule in Chur ist auf 1. September nächstkünftig die Lehrstelle für französische Sprache neu zu besetzen und wird hiemit zu freier Bewerbung ausgeschrieben. Bei 25—30 wöchentlichen Unterrichtsstunden beträgt die Jahresbesoldung 2500—3000 Fr.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen in Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studium und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges bis zum 1. Juni nächsthin der Kanzlei des Erziehungsrates einzureichen.

Chur, 19. April 1887. Aus Auftrag des Erziehungsrates:

(H 1100 Ch) *D. Donatz,* Aktuar.

Empfehlung.

Meine besteingerichtete (O F 4527)

Restauration zum „Damhirschen“,

mitten in der Stadt Schaffhausen gelegen,

empfehle ich auch dieses Jahr wieder aufs angelegentlichste für Hochzeiten, Vereine, Schulen. Gute und reelle Speisen und Getränke, aufmerksame Bedienung und Preise werden wie bisanhin zugesichert.

Schaffhausen, 29. April 1887.

Der Eigentümer:

D. Schwarz, Metzger.

Herdersche Verlagshandlung in Freiburg (Breisgau).

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neue Bearbeitung der Realien aus dem Lesebuch von Bumüller und Schuster.

Naturlehre im Anschluss an das Lesebuch von Dr. *J. Bumüller* und Dr. *J. Schuster.* Illustrirte Ausgabe, neu bearbeitet von Dr. **M. Wildermann.** Mit 108 Abbildungen. 8° (XI u. 150 S.). Fr. 1. 35; geb. in Halbleinwand mit Goldtitel Fr. 1. 70. — Vor kurzem ist erschienen:

Naturgeschichte im Anschluss an das Lesebuch von Dr. *J. Bumüller* und Dr. *J. Schuster.* Illustrirte Ausgabe, neu bearbeitet von Dr. **B. Plüss.** Mit 200 Holzschnitten. 8° (XII u. 376 S.). Fr. 2. 70; geb. in Halbleinwand mit Goldtitel 3 Fr.

Weltkunde im Anschluss an das Lesebuch von Dr. *J. Bumüller* und Dr. *J. Schuster.* Illustrirte Ausgabe, für die reifere Jugend neu bearbeitet von **A. Jakob.** Mit 55 Abbildungen. 8° (IV u. 183 S.). Fr. 1. 35; geb. in Halbleinwand mit Goldtitel Fr. 1. 70.

Diese drei Bändchen sind den jetzigen Anforderungen entsprechende Neubearbeitungen des VII., VIII., bezw. IX. Bändchens des bekannten Bumüller-Schusterschen Lesebuches. ***Dieselben eignen sich als Schulprämien und Festgeschenke für Schüler- und Volksbibliotheken, sowie zur Einführung in Lehrer- und Lehrerinnen-Seminarien.***

In J. Hubers Verlag sind erschienen und zu beziehen durch alle Buchhandlungen der Schweiz und des Auslandes:

Die Grundsätze der Perspektive

im Dienste des Zeichnens nach der Natur.

Ein Leitfaden

für Lehrerseminarien, Kantonsschulen, Sekundarschulen etc.

Mit 31 Illustrationen.

Von

Prof. U. Schoop.

Preis: Fr. 2. 40.

Im Verlage von **Orell Füssli & Co.** in **Zürich** sind erschienen:

SCHULBÜCHLEIN für die Schweizer. Volksschule.

Unter Mitwirkung bewährter Schulmänner herausgegeben von **H. R. RÜEGG**, alt Seminardirektor.
Illustrirt. **Solid gebunden.**

Büchlein für die erste	Klasse 35 Rp.
Büchlein für die zweite	Klasse 50 Rp.
Büchlein für die dritte	Klasse 60 Rp.
Büchlein für die vierte	Klasse 70 Rp.
Büchlein für die fünfte	Klasse 75 Rp.
Büchlein für die sechste	Klasse 75 Rp.

*Obligatorisch eingeführt in den Kantonen **Bern, St. Gallen, Solothurn, Thurgau, Baselland** und **Appenzell.***

*Im Kanton **Aargau** hat die Lehrerkonferenz in Muri einstimmig dem Erziehungsrate die Einführung empfohlen.*

*In fakultativem Gebrauch sind die Rüeggschen Schulbüchlein in den Kantonen **Zürich, Schaffhausen, Glarus** und **Graubünden.***

Für die deutschen Schulen des Kantons Freiburg und der Stadt Genf werden dieselben in starken Partien bezogen.

Bei Bestellungen ist genau anzugeben, ob die Ausgabe in deutscher Schrift und alter oder neuer Orthographie, oder in Rundschrift (Antiqua) gewünscht wird.

Urteile der Presse über Rüeggs Schulbüchlein.

Dieses auf den Scherrschen Grundsätzen beruhende, in Berücksichtigung der neuern methodischen Fortschritte von dem bewährten Schulmanne Rüegg erstellte Lehrmittel verdient die volle Beachtung der Lehrerwelt. Der Anschauungsunterricht, erzählender und beschreibender Natur, ist nach den richtigen Grundsätzen, gemäss welchen man vom Nahen zum Fernen schreitet, behandelt. Der Druck ist *gross* und *sauber,* was gewiss angesichts der Klagen über stets zunehmende Kurzsichtigkeit sehr zu begrüssen ist. Kurz, das Ganze ist eine sehr lobenswerte Leistung. **Aargauer Schulblatt.**

Ein Hauptvorzug der Bücher besteht, abgesehen von dem recht zweckmässig geordneten Stoffe und den ansprechenden Bildern, in dem ausgezeichneten Druck und dem festen Papier derselben.
Pädagogischer Jahresbericht.

Wir stehen nicht an, die Rüeggschen Büchlein als ein ganz vortreffliches Lehrmittel zu bezeichnen, und wir können nur wünschen, dass es möglichst bald in allen Kantonen eingeführt werde. Hr. Rüegg verzichtet darauf, lauter Originalstücke zu bieten; vielmehr durchsuchte er die gesamte Jugendliteratur und trug daraus das Beste zusammen. Die Beschreibungen sind fast durchweg aus der Feder des Verfassers und zeichnen sich aus durch *sorgfältige, klare* und *einfache* Fassung. **Pädagogischer Beobachter.**

Die Büchlein werden von selbst den Weg in die Volksschule finden. Von einem Eingehen auf den Stoff und die Anordnung desselben kann wohl Umgang genommen werden, da der Name des Autors nur mit durchaus Gediegenem in Verbindung steht.
Schule und Haus.

In Schachts Lehrbuch der Geographie kommt die Stelle vor: „Schulbücher, von *Schweizern* verfasst, gehören zu den besten." Diese Qualifikation verdienen unstreitig die Rüeggschen Schulbüchlein. Sie sind ein treffliches Unterrichtsmittel, bei dessen gewissenhafter Behandlung reiche Früchte für die Geist- und Gemütsbildung erzielt werden.
Schweizer Schularchiv.

Für botanische Exkursionen mit Schülern wird empfohlen:

Schlüssel

zum Bestimmen aller in der Schweiz wildwachsenden

Blüten-Pflanzen,

sowie der für ein ***Herbarium wichtigen Sporenpflanzen,*** nach Ordnungen und Familien des natürlichen Systems.

Ausschliesslich für das Anlegen von Herbarien in Schulen.

Zusammengestellt von Dr. phil. **F. Beust** in Hottingen.

Kart. 1 Fr. 50 Rp.

Verlag der Buchhandlung **Meyer & Zeller in Zürich am Rathausplatz.**

Carl Kölla in Stäfa,
Schreibwarenhandlung,
empfiehlt bestens:
liniirte Schreibhefte, Zeichenpapiere, Schreib- und Zeichenmaterial
zu billigsten Preisen.
Muster zu Diensten.

Schultische

(Spezialität)

in solidester Konstruktion und anerkannt besten Massen, nach allen gewünschten Systemen, liefert zu billigsten Preisen die mechanische Schreinerei:
J. Herzig, Sohn, Langenthal.
Prospekt mit Zeugnissen gratis und franko.

Zu verkaufen.

Ein gut erhaltenes ***Tafelklavier,*** eingetretener Familienverhältnisse wegen sehr billig. Wo, sagt d. Exp. d. Bl.

Lingua parlata, Novelle di *P. Fanfani.* Mit Anmerkungen in deutscher, französischer und englischer Sprache und Bezeichnung der Betonung und Aussprache. Herausgegeben von A. Scartazzini. Preis Fr. 1. 50, Partiepreis 1 Fr. (die Herren Lehrer erhalten auf Verlangen ein Gratisexemplar).
Bestellungen sind zu richten an Scartazzini in Davos.

Für Schulen.

Gut gearbeitete Schulwandtafeln mit Schieferimitation in der Grösse von 105 cm Höhe auf 150 cm Breite empfehlen:
J. Hch. Bollinger & Sohn, Maler, Repfergasse Schaffhausen.

Encre suisse, Schweizertinte,
beste Qualität,
liefert ***Ad. Meyer*** in Endingen (Aargau) in Korbflaschen von 5 Liter an zu 50 Rp. per Liter.

Hausuhren

für Fabriken, Schulhäuser, Hotels etc. liefert in bester Qualität (H 1405 Y)
G. Leuenberger, Uhrenfabrikant in ***Langnau i. E.***